

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Gormond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Mit 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“

nebst

„Blätter aus Krain.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1864:

Im Comptoir offen	2 fl. 75 kr.
Im Comptoir unter Couvert	3 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt	3 „ — „
Mit Post unter Kreuzband	3 „ 75 „

Laibach Ende September 1864.

Jgn. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Befehlsschreiben zu erlassen geruht:

In Anerkennung des sehr verdienstvollen Wirkens im Gesehtswesen verleihe Ich dem General-Gesehtsinspektor Feldmarschall-Lieutenant Franz Ritter v. Walje mare taxfrei das Kommandeurkreuz Meines Leopold-Ordens, und es ist dem Kommandanten des Militär-Gesehts zu Kis-Bör Oberstlieutenant Adolf Graf Alberti de Poja und jenem zu Vábolna Major Emerich Freiherrn v. Boxberg der Ausdruck Meiner Zufriedenheit bekanntzugeben.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. September d. J. dem Landesgerichtsrathe Ernst Brunner in Laibach aus Anlaß der über dessen Bitte bewilligten Versezung in den bleibenden Ruhestand für seine vieljährige treue und erspriessliche Dienstleistung die Allerhöchste Zufriedenheit bezeigen zu lassen geruht.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. September d. J. den Kanonicus in Treviso Luigi Marangoni zum Primicerio an dem dortigen Kathedralkapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat über den Vorschlag des fürstbischöflichen Sekauer Ordinariates den Welt-priester Franz Weinberger zum wirklichen Religionslehrer am Grazer Gymnasium ernannt.

Am 28. September 1864 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter
Nr. 77 den Erlaß des Finanzministeriums vom 15. September 1864 über die Aktivirung der Hauptsteuerämter und Finanz-Inspektoren im illyrischen Küstenlande;

Nr. 78 den Erlaß des Finanzministeriums vom 24. September 1864, womit der Beginn der Amtswirksamkeit der Finanz-Inspektoren in Süd-Tirol und der Zeitpunkt, von welchem die besonderen Einrichtungen in Bezug auf den indirekten Steuer- und Finanzwachdienst in Süd-Tirol ins Leben treten, bestimmt werden;

Nr. 79 den Erlaß des Finanzministeriums vom 25. September 1864, über die Errichtung von Nebenollkämtern zweiter Klasse zu Schaau und Baduz im Fürstenthum Liechtenstein.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. September.

Die franco-italienische Konvention hält die ganze politische Presse im Athem. Die Diskussion über die Frage, ob sie gegen Oesterreich friedlich oder drohend sei, dauert fort, und die Artikel einzelner französischer Journale, der „France“, des „Constitutionnel“, müssen als Interpretationen dienen. Die Aeußerung des zweiten Blattes, Italien werde, wenn die Franzosen Rom geräumt haben, „keine Fremden bei sich haben, außer — in Venedig“, diese Floskel macht selbst diejenigen nachdenklich, welche die Konvention optimistisch betrachteten. Wir stehen am Beginn einer Agitation gegen unseren italienischen Besitz, sagt die „D. D. P.“; setzt aber hinzu, sie glaube nicht, daß es Napoleon Ernst sei, er wolle nur einschüchtern, damit es die Züricher Friedensstipulationen opfere. Als ob Napoleon sich durch diesen papiernen Traktat jemals beirrt gefühlt hätte.

Daß die Konvention ihre Spitze gegen Oesterreich lehre, will man auch daraus schließen, daß der Einsiedler von Caprera sie billigen und mit einem Male ganz gesund geworden sein soll.

Von Wichtigkeit wäre zu erfahren, welchen Standpunkt die österreichische Regierung einnimmt. Die Nachricht der „Corresp. Zeidler“, Frankreich habe Oesterreich angeboten, Theil an den Verhandlungen zu nehmen, dieses habe aber abgelehnt, wird in offiziöser Weise dementirt. Allein der Umstand, daß ein so wichtiger Staatsvertrag abgeschlossen werden konnte, ohne der österreichischen Regierung während der Verhandlung irgend welche Mittheilung zu machen, und daß die ganze Welt tagelang mit der Nachricht vom thatsächlichen Abschluß beschäftigt werden konnte, während die österreichische Regierung fortwährend in Unkenntniß eines Schriftstückes erhalten bleibt, das große Bewegungen durch ganz Italien erregt — ist allerdings geeignet, bei der kaiserlichen Regierung Mißtrauen und Verstimmung zu erzeugen.

Die meisten der Wiener Blätter äußern sich, es sei für Oesterreich dringend geboten, den Weg der starren Negation zu verlassen und irgend eine Verständigung mit dem neuen Königreiche Italien herbeizuführen. Das würde Napoleon gewinnen. Das Königreich Italien allein ist ein ungefährlicher Nachbar, trotz aller Perfidie. Seine Leistungen stehen in keinem Verhältniß zu seinen Ansprüchen. Es ist nahezu lächerlich, sagt die Wiener „Presse“, daß eine national kompakte Bevölkerung von zwanzig Millionen fremden Schutz nicht entbehren kann, auf fremde Bajonnete sich stützen muß, um von sich reden zu machen. Das ist ein Moment der Schwäche, welches uns bestimmen würde, an die Dauer und Unabhängigkeit des Königreiches auch dann nicht zu glauben, wenn Rom und Venedig ihm bedingungslos ausgeliefert würden. Viktor Emanuel hat das Land, von welchem sein Stamm den Namen führt, veräußert, und nunmehr wechselt er seine Residenz wie einen abgetragenen Leibrock. Ein schwacher, hoffnungsloser Staat, der beständig neue Grenzen sucht und nirgends seinen Schwerpunkt findet! Sein Schicksal treibt ihn von einer Krise zur andern, und der Ausgang einer jeden macht ihn nur noch abhängiger und hilfsbedürftiger als zuvor.

Lord Clarendon soll sich in Wien über die Politik Oesterreichs gegenüber der neuen Wendung der Dinge in Italien dahin ausgesprochen haben, daß die Zeit des ruhigen Abwartens und Beobachtens wohl vorüber und daß der Moment gekommen sei, einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Die Schritte, die von Frankreich nun in der italienischen Frage eingeleitet wurden, dürften ein weiteres passives Verhalten Oesterreichs fast unmöglich machen. Entweder gelänge

es, mit Preußen und Rußland eine Koalition zu schließen, um die Initiative der französisch-italienischen Politik zu bekämpfen, oder Oesterreich ginge diesmal sogleich auf die napoleonischen Intentionen ein, und wäre es auch nur, um dieselben unschädlich zu machen. Im ersteren Falle hätte es auf England nicht zu zählen, im letzteren aber wäre eine Wiedernäherung beider Staaten möglich. Bezüglich der deutsch-dänischen Angelegenheit, der Lord Clarendon nur eine geringe Bedeutung beizulegen scheint, drückte er sich dahin aus, daß es die englische Regierung sehr wünschenswerth fände, wenn die Unterhandlungen schleunigst zu Ende kämen und die Herzogthümer als selbstständiger Staat konstituirten würden.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser hat allergnädigst zu gestatten geruht, daß die seit dem Jahre 1860 zugestandenen Erleichterungen bei der Rekrutirung mit Rücksicht auf die §§. 13, 21, 29 und 34 des Heeresergänzungs-Gesetzes und der §§. 22, 23 und 27 des Amtsunterrichtes auch bei der im nächsten Jahre vorzunehmenden Rekrutirung ihre Anwendung finden. Darnach werden einzige Söhne zeitlich befreit, wenn der Vater 60 Jahre alt ist, wenn die Mutter Witwe ist und dem Sohne die Sorge für ihre Erhaltung obliegt, und die ältesten Söhne, wenn nachgewiesen wird, daß sie zur Erhaltung ihrer Eltern und Geschwister beim Geschäftsbetriebe unentbehrlich sind; ebenso bei Bauernwirthschaften. Die Lösung wird von der Stellung getrennt. Lehrer und Studierende mit Vorzugsklassen finden eine besondere Berücksichtigung.

— 27. September. Der „Br. U.“ erfährt, daß der Unterrichtsrath mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage für die nächste Session des Reichsrathes sich beschäftigt, nach welcher die Aufsicht über die Volks- und Mittelschulen nicht mehr ausschließlich von den Diözesanbehörden, sondern von einer aus Vertretern der Kirche, der Gemeinde und des Lehrstandes zusammengesetzten Kommission geführt werden soll.

Aus Venedig, 23. September, schreibt man der „A. A. Ztg.“: Das Comitato Centrale Veneto, welches, nebenbei gesagt, seine Residenz von Turin nach Mailand zu verlegen gedenkt, und dessen Subvention die piemontesische Regierung vor einigen Tagen um jährliche 80.000 Franks vermehrte, hat aus Anlaß der Konvention mit Frankreich wegen der Räumung Roms eine neue Proklamation an die Venetianer erlassen, worin es denselben abermals ihre „bevorstehende“ Befreiung anzeigt. Nach der Behauptung des Comitato wurde zwischen Italien und Frankreich ein Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrag abgeschlossen; worin sich Napoleon verpflichtet, Italien materielle Hilfe zur Eroberung Venetiens zu leisten, und das Comitato sagt: die Zeit sei auf das Frühjahr 1865 bestimmt. „Noch wenige Monate Geduld“, ruft es den Venetianern zu, „und euere Wünsche gehen in Erfüllung, und ihr seid der großen italienischen Staatenfamilie einverleibt.“ Obwohl wir nun den Rodomontaden des Comitato Veneto keinen besondern Werth beilegen, so sind doch dessen Erklärungen bei den bekannten vertrauten Beziehungen, in welchen dieses Comitato zur jeweiligen Regierung Piemonts steht, nicht ohne Interesse, und das Comitato hat in seinem Feuereifer vielleicht mehr aus der Schule geschwätzt, als seinen Patronen lieb ist.

Sara, 27. September. Der Landtag hielt heute seine erste Sitzung. Es wurden Comités zur Prüfung der Wahlakten bestellt.

Ausland.

Seestemünde, 23. September. Seit dem Ausbruch des deutsch-dänischen Krieges waren auch unsere beiden, nur durch das flüßigen Oeeste getrennten Hafenstädte Seestemünde und Bremerhaven mehrfach der Schauplatz militärischer Bewegungen und kriegerischer Rüstungen. Der Bau, der bereits früher von Hannover projektierten Weser-Hauptbatterie wurde, noch bevor die Allirten in Holstein einrückten, schleunigst in Angriff genommen: wir sahen Artilleriefoladaten und Ingenieure, die noch jetzt da sind, um das Werk zu vollenden. Dagegen haben uns die Infanterie-Bataillone, welche unsere Deiche mit langen Postenketten besetzt hielten, kurz nach Abschluß der Friedens-Präliminarien wieder verlassen. Eine momentane Stille trat ein. Dann änderte sich wieder die Szene: die „flotten“ Oesterreicher — die Kämpfer in der Seeschlacht von Helgoland — erschienen, erst mit einem, dann mit mehreren Schiffen. Sie sind ein gar fideles Völkchen. Die Besatzung der gegenwärtig theils im Hafen, theils auf der Rheide liegenden österreichischen Flotille ist im Ganzen circa 1500 Mann stark. Offiziere und Mannschaften kommen täglich an's Land und verleihen unseren Straßen und Gasthäusern, namentlich an Sonntagen, ein eigenthümlich bewegtes, bunt gemischtes Leben, um so mehr, als es auch nicht an fremden Besuchern fehlt, welche mit Eisenbahn und Dampfschiffen — nicht selten sogar in Extrazügen und Extraboote — kommen, um die Flotille und unsere Häfen in Augenschein zu nehmen. — Unter den Marinesoldaten und Offizieren bemerkt man manche jugendliche Brust reich mit Orden geschmückt; mehrere junge Kadeten und Unterlieutenants besitzen drei bis vier. Diese Dekorationen sind gewiß wohl verdient, denn in dem heißen Kampf mit dem dänischen Geschwader haben die besten Helden sich nicht allein ausgezeichnet, sondern sogar durch Preisgabe ihrer eigenen Person das Leben vieler ihrer Kameraden gerettet; so bei der Löschung des Feuers auf dem „Schwarzenberg“, welches durch den in Brand geschossenen Fockmast sich bereits bis zur Pulverkammer verbeizet hatte. Der in jener Schlacht Gebliebenen gedenkt man jetzt kaum noch; sie ruhen — für ihre Angehörigen „auf ferner fremder Aue“ — dem Friedhofs zu Nisebüttel. — Uebrigens werden bekanntlich nicht bloß in Friedenszeiten Orden verliehen. Der Konsul Venermann in Bremerhaven hat dieser Tage den österreichischen Franz Josephs-Orden erhalten. Er hat vielen Umgang mit den Seeoffizieren und, wenn ich nicht irre, war er es, der vor einiger Zeit denselben zu Ehren ein — Festessen arrangirte. Wie es heißt, wird die Fregatte „Schwarzenberg“ uns dieser Tage verlassen. Wohin sie geht, ist bis jetzt nicht bekannt.

Schleswig, 27. September. Der Amtmann von Gottorf hat Folgendes publizirt: Zur Erlangung einer umfassenden Kenntniß des Kriegeschauplatzes wurde zufolge eines Reskripts der Zivilbehörden durch das österreichische Oberkommando eine Aufnahme des Kriegeschauplatzes durch österreichische Generalstabsoffiziere angeordnet. Die Bekanntmachung ersucht, den betreffenden Offizieren jede mögliche Unterstützung zu gewähren.

Flensburg, 27. September. Die hiesige „Norddeutsche Zeitung“ erfährt, daß Prinz Friedrich Karl nach Beendigung der Wander nach Schleswig zurückkehren und das Hauptquartier in das Schloß Glücksburg verlegt werden wird, welches hiezu bereits hergerichtet wird. 12 bis 14 Kanonenboote, 2 Fregatten und 2 Korvetten überwintern in Flensburg.

Arhus, 27. September. Die heutige „Aah. amtll. Ztg.“ bringt folgende Verordnung: Nachdem die Einnahmen Dänemarks nicht genügen, um die gelieferten Verpflegungsgegenstände zu bezahlen, so sind vom Oktober an die von den dänischen Inseln kommenden Waaren zollpflichtig. Die auf den dänischen Inseln erscheinenden Zeitungen, mit Ausnahme der „Berling'schen“, „Flyveposten“ und der „Illustrirten“, sind verboten.

Turin. Die „Opinione“ hebt hervor, daß der Bericht der offiziellen Zeitung über die blutigen Konflikte vom 22. mit den Erzählungen, welche die anderen Journale darüber gegeben, und den Angaben, die im Publikum darüber zirkuliren, ganz und gar nicht übereinstimmen. Zunächst wird von Augenzeugen auf's Entschiedenste geläugnet, daß die erste Decharge auf die Masse erst nach der gefeglichen Aufforderung gemacht worden sei, es wird im Gegentheil versichert, daß sie sofort nach dem Trompetensignal erfolgt sei, und noch ehe die Zusammengerotteten aufgefordert wurden, auseinander zu gehen.

Es soll übrigens eine Untersuchung angeordnet worden sein, von der sich jedoch kaum erwarten läßt, daß sie gegen die Soldaten ausfallen wird. Die Dechargen dauerten mehrere Minuten, und als das Feuer aufhörte, sah man nur Tode und Verwundete mitten in Blutlachen auf der Piazza San Carlo. Um 11 Uhr herrschte in der Stadt die tiefste Stille,

die nur durch die zahlreichen Patrouillen unterbrochen wurde. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist selbst nach Angaben der offiziellen Zeitung eine sehr bedeutende. Im Spital S. Giovanni waren am 23. mehr als zwanzig Leichen, darunter die von Frauen und Kindern, zur Personkonstatierung ausgestellt. Am Morgen des 23. war eine neue Proklamation des Syndikus angeschlagen, auch an anderen Proklamationen fehlte es nicht. Man sagte, daß Bauern im Anzuge seien, und daß der tolle Tanz wieder angehen werde, auch hieß es, Turin werde in Belagerungszustand erklärt werden. Viele arbeitslose Handwerker trieben sich herum, und die Angst nahm immer mehr zu und die Truppen rückten immer mehr in die Stadt. Indessen verlief die Nacht des 23. ruhig, wozu vielleicht auch die Bekanntmachung, daß das Ministerium vom Könige aufgefordert worden, seine Demission zu geben, Einiges beigetragen haben mag. Unter den aufrührerischen Plakaten, welche am 23. gesehen wurden, befand sich eines mit der Ueberschrift: „Entweder Rom oder Turin oder Tod!“ ein anderes war betitelt: „Die Kosaken in Italien.“ Die „Diskussion“, welche dieses erzählt, fügt noch hinzu: Man kann sagen, daß Turin in den zwei vorletzten Tagen, mit Ausnahme des Gemeinderathes, ohne Regierung war.

In Turin ist die Aufregung eine außerordentliche. Die Stadt ist von mehr als 25.000 Mann besetzt und neue Truppen werden aus Alessandrien erwartet. Auf dem Kastellplatz sind zwei volle Batterien aufgestellt. Sämmtliche Polizeiorgane sind von Turin abgereist. Die ganze polizeiliche Gewalt befindet sich in den Händen des Generals della Rocca, dem der Quästor Cossio, der telegraphisch aus Mailand berufen wurde, thätig an der Seite steht. Die Häupter der Aktionspartei hielten eine Sitzung. Man erwartet Garibaldi. Aus Asti langten sehr viele Bauern in Turin an und die Arbeiter von Biella wurden erwartet. Man spricht davon, daß zur Captatio benevolentiae der empörten Massen die Amnestie für die noch übrigen Gefangenen von Aspromonte dem Könige vorliege und der Unterschrift harret. Das Gerücht, daß ein Ministerium Lamarmora-Sanmartino die Leitung der Dinge übernehmen werde, wurde ungünstig aufgenommen. Der Name des Grafen Pouza di Sanmartino ist ein sehr unpopulärer, sein Programm ist die Entwaffnung und diese will Verzichtleistung auf Rom und Venedig, die Nationalfrage der Municipalfrage opfern, die piemontesische Partei als allmächtig und als Herrin des Platzes darstellen.

Nach offiziellen Berichten erheischte die traurige Nacht vom 23. auf den 24. in Turin folgende Opfer: Getödtet wurden: Ein Sicherheitsgardist, zwei als verkleidete Gardisten angesehene Personen und zehn Bürger; schwer verwundet 5 Gendarmen, 29 Zivilisten; leicht verwundet außerdem noch 15 Gendarmen. Die Zahl der leichtverwundeten Zivilisten, die nicht in Spitälern untergebracht sind, läßt sich nicht genau ermitteln. Dazu kommen noch 17 Soldaten von der Linie, die theils todt, theils gefährlich verwundet sind. Man zweifelt an dem Aufkommen des Obristen Colombino, der einen Messerstich in die Schulter erhielt.

Paris, 24. September. Die italienische Regierung muß vor Jahresluß noch 300 Mill. Francs aufstreiben. Der Pariser Credit Mobilier mit seiner Turiner Filiale bietet ihr 200 Millionen an, davon die Hälfte gegen Ende Dezember und die andere Hälfte im Laufe des nächsten Jahres zahlbar. Dagegen erhält der Credit Mobilier italienische Staatsgüter, welche einer Obligationen-Ausgabe als Pfand dienen. Zu den 100 Millionen Ende Dezember sollen noch 100 Millionen aus dem Verkauf der Staatsbahnen kommen, worauf wohl schon 100 Millionen entlehnt worden sind. Es fehlen immer noch 100 Millionen.

Aus Paris wird vom 25. September geschrieben: Gestern fand der erste große Ministerrath seit der Ratifikation der Konvention statt, in welchem, wie man hört, über die Art berathen worden, wie die Konvention den Kabinetten notifizirt werden soll. Die Regierung soll sich darüber geeinigt haben, daß an die Höfe der zunächst durch die Konvention betroffenen Staaten Spezial-Gesandte geschickt werden sollen, um mündliche Aufklärungen zu geben. Demzufolge soll der Bischof von Nancy, la Vigerie, nach Rom, der Admiral la Ronciere nach Turin gehen. Wer nach Wien gehe, darüber wurde wohl berathen, aber noch kein Beschluß gefaßt. In leitenden Kreisen gewinnt die konservative Auffassung der Konvention vollständig Oberwasser, und in unseren offiziellen Kreisen wird sie bereits geradezu als gegen die Aktionspartei gerichtet betrachtet. Mir fällt indessen die Absicht etwas auf. Diefem mot d'ordre entspricht auch die Philippika, welche die „France“ heute gegen die revolutionäre Partei losläßt, und die Art, wie sie überhaupt den Turiner Tumult als von letzterer ausgegangen bespricht. Auch über die Bedeutung der

Residenzverlegung nach Florenz taucht jetzt eine Version auf, die glauben machen will, daß die Initiative von Italien ausgegangen. Durch die Verlegung der Residenz nach Florenz soll nämlich dem Bruche des Zürcher Vertrages das Siegel angebrückt werden und in diesem Sinne wird auch die Auspielung unserer offiziellen Organe, Oesterreich solle das fait accompli anerkennen, gedeutet! Eine vollendete Thatsache gegen die andere! Das ist in Kürze die Forderung des Tuilerienkabinetes, in dessen Schooße man sich darauf beruft, das Frankreich durch Anerkennung der vollendeten Thatsachen in Schleswig-Holstein vorangehe. Das also ist des Pudels Kern! Unter den „friedlichen diplomatischen Verhandlungen“ wegen Venedigs wäre nichts Anderes gemeint als die Umbahnung eines Tausches! Oesterreich verzichtet auf die Erfüllung des Zürcher Vertrages und tauscht dafür die Garantie seines venetianischen Besitzstandes von Seite Frankreichs und Italiens ein. Freilich muß man fragen, welchen Werth für Oesterreich ein Vertrag haben könne, dessen Basis die Sanktionirung eines Vertragsbruches wäre?

Aus Belgrad, 22. September, schreibt man der „Presse“: Es ist jedem civilisirten Europäer ein Gräuel, zuzusehen, wach' ein erbärmliches Spiel in diesen halbbarbarischen Ländern, wie Rumänien, Serbien und anderen, mit dem Konstitutionalismus getrieben wird. Da gerirt sich unser Serbien als ein konstitutioneller Staat; in Oesterreich wird es sogar von den czechischen und kroatischen Journalen als das Asyl slavischer Freiheit ausgetrommelt. Und warum all' der Lärm? — weil einmal in drei Jahren eine Skupschtina zusammentritt! Dießmal ist die Skupschtina am 27. August eröffnet worden, und am 18. September war sie schon nach Hause geschickt. Also zwanzig wohlgezahlte Skupschtina-Tage, das ist für ganze drei Jahre die streng zugemessene Dosis serbischen Konstitutionalismus. Und was hat die Skupschtina in diesen zwanzig Tagen gethan? Sie hat einige Reden der Minister angehört, zu einigen Vorlagen mit dem Kopfe geschüttelt, was als Annahme gedeutet wurde, hierauf die serbischen Strafgesetze nicht draconisch genug gefunden und deren Verschärfung gefordert, und schließlich den denkwürdigen Antrag gestellt, daß die Richter, welche einen Schuldigen freisprechen, als Mitschuldige angesehen werden sollen. Welche — Naivetät! Die Minister, welche denn doch über die allgemeine Ignoranz wenigstens einigermaßen hervorragten, begriffen den Unsinn, welcher in den Forderungen und Anträgen der Skupschtina enthalten war und baten, man möge keine Beschlüsse fassen, sondern dieß alles der Regierung überlassen. Ja, man muß durch irgend ein gutes oder böses Geschick hierher verschlagen werden und sich die Dinge mit eigenen Augen ansehen, um zu begreifen, wie sehr wir in Oesterreich von den heimischen slavischen Organen betreffs der hiesigen Zustände getäuscht werden.

Am montenegrinischen Hofe ist man wegen des Ausbleibens der ausländischen Pensionen in größter Aufregung; Boten zwischen Cetinje und Belgrad sind seit einigen Tagen fortwährend auf den Weinen.

Aus der Herzegowina wird der „S. Corr.“ unterm 18. September geschrieben: Luka Bulalovic hat nunmehr den Schauplatz seiner bisherigen politischen Thätigkeit gänzlich verlassen. Nach zuverlässigen Berichten hat sich derselbe mit seiner und mit fünf anderen Familien von Zubzi nach Cerna-Bela nächst Grahovo geflüchtet, angeblich um den Gewaltthätigkeiten der Türken zu entgehen, in Wirklichkeit aber, weil er die positive Ueberzeugung gewonnen, daß sein Einfluß in der Heimat bereits total geschwunden ist, da sich die gesammte Bevölkerung der Herzegowina dem von der türkischen Regierung begünstigten Wojwoden Spacic angeschlossen hat. Die weiteren Absichten und Pläne des flüchtigen Parteiführers sind zwar noch unbekannt, mit der Zeit wird es sich jedoch herausstellen, ob nicht eine neue Unsicherheit in den angrenzenden Distrikten die Art der Thätigkeit der Flüchtlinge in ihrem Exile sehr bald verathen und kennzeichnen dürfte. Ohrenzeugen wollen nämlich behaupten, daß sich Luka Bulalovic vor seiner Flucht offen dahin ausgesprochen habe, von nun an ein „freies Leben“ führen zu wollen. So viel steht fest, daß die Umbahnung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Luka Bulalovic und den türkischen Behörden, an welchem lange und wiederholt gearbeitet wurde, nur an seinem unruhigen Geiste und seiner Lust zu Abenteuern gescheitert ist, abgesehen davon, wie weit auch Einflüsterungen auswärtiger Agenten den Trost des Parteiführers genährt haben. In der Herzegowina ist nun seine Rolle voraussichtlich für lange Zeit ausgespielt. Bezeichnend für die Beziehungen des Parteiführers zu den montenegrinischen Behörden dürfte der Umstand sein, daß derselbe zur beabsichtigten Flucht von den montenegrinischen Wojwoden von Grahovo die nöthige Anzahl Pferde für sich und sein ganzes Gefolge zugestellt erhielt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 30. September.

Die gestern von dem Offizierkorps der mexikanischen Freiwilligen veranstaltete Soirée im Saale der bürgerlichen Schießstätte war sehr animirt. Die Vorträge des Sängerkorps fanden den verdienten Beifall, und als schließlich Musik zum Tanze einlud, entwickelte sich ein förmlicher Ball, der bis 2 Uhr Morgens währte.

Der Oberstabsarzt zweiter Klasse Dr. Joseph Meingasser hier ist zum Oberstabsarzt erster Klasse und Sanitäts-Referenten beim Landes-Generalkommando zu Hermannstadt ernannt worden.

Die Bewohner der Insel Curzola sind bekanntlich tüchtige Schiffbauer und zeichnen sich besonders durch ihre Geschicklichkeit in der Konstruktion von Schiffsbooten aus. Unter Anderem hat auch der Lloyd von jeher sich mit Booten für seine Dampfer in Curzola versehen. Nun haben zwei Konstrukteure der Insel, von denen der Eine zugleich Podesta von Curzola ist, die Erlaubniß erhalten, Sr. Majestät dem Kaiser ein sehr elegantes und sorgfältig gebautes Boot darzubieten zu dürfen, welches auch vor einigen Tagen vom k. k. Kanonenboot „Velevich“ auf seiner Fahrt nach Pola in Curzola abgeholt und im Schlepptau mitgenommen wurde. Dieses Scalo soll wirklich ein Meisterwerk sein.

Im illyrischen Küstenlande wurden drei Hauptsteuerämter, und zwar in Triest für die reichsummittelbare Stadt Triest mit ihrem Gebiete, in Görz für die gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska, dann in Pisino für die Markgrafschaft Istrien, mit Inbegriff der quarnerischen Inseln, aufgestellt, welche ihre Wirksamkeit mit 31. August d. J. begonnen haben. Ferner werden im illyrischen Küstenlande vier Finanzinspektoren aufgestellt werden, deren Wirksamkeit mit 30. September d. J. beginnen wird.

Wiener Nachrichten.

Wien, 29. Sept.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben der Kirchenvorsteherung zu Heiligenkreuz bei Rohitsch einen Beitrag von Eintausend Gulden öst. W. zum Ausbau der dortigen Pfarrkirche aus Allerhöchster Privat-lasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

G. C. Die nächste Sitzung der Friedenskonferenz ist auf morgen (Freitag) anberaumt.

G. C. Eine norddeutsche Zeitungskorrespondenz will wissen, das kaiserlich französische Kabinet habe der österreichischen Regierung angeboten, an Verhandlungen über das Schicksal Roms theilzunehmen, was von Seite des k. k. Kabinetts abgelehnt worden sei. Erst in Folge dieser Ablehnung sei die französisch-italienische Konvention abgeschlossen worden. — Diese Behauptung ist vollständig aus der Luft gegriffen.

Das Uebernachten von Zivilisten in Kasernen ist nach Anordnung des Generalkommando's verboten, und haben die dienstthuenden Chargen bei nächtlichen Zimmervisitationen derlei Personen abzuschaffen.

Vermischte Nachrichten.

Man hatte behauptet, der junge Kober, welcher kürzlich zu hjährigem Gefängniß verurtheilt wurde, habe von seinen Eltern ezechische Bücher zugesendet erhalten. Der Vater des Knaben schreibt nun der „N. Fr. Pr.“: „Das gestrige Morgenblatt der „N. Fr. P.“ enthält nach dem „Pester Boten“ die Notiz, daß zu der Streng, mit welcher man gegen meinen unglücklichen Sohn vorging, indem alle drei Instanzen sich gegen die Niederschlagung des Prozesses aussprachen, „nicht wenig das Verhalten der Eltern beigetragen habe,“ und zum Beweise dessen wird weiter angeführt: „noch während der Untersuchungshaft erhielt der Knabe von seiner Mutter eine Biographie Havlicek's zur Lektüre.“ Gestatten Sie, daß ich diese Notiz durch folgende thatsächliche Berichtigung auf ihr richtiges Maß zurückführe. Ende August d. J. sandte ich meiner Gattin einen Schulatlas, damit sie denselben für unsern Sohn dem Untersuchungsrichter Herrn Landesgerichtsrath E. übergebe. Mein Diener benutzte zur Emballage des Atlas zufällig und ohne mein Wissen einen alten Kalenderbogen, worin allerdings Havlicek's Biographie enthalten war, und meine Gattin übergab den Atlas sammt der Emballage in die Hände des genannten Herrn Rathes. Bei ihrem nächsten Besuche erst erfuhr sie von diesem Herrn den Inhalt jener Emballage, welche unser Sohn übrigens nie zu Gesicht bekam. Dieß geschah, wie gesagt, Ende August; unser Gesuch um Auflassung der Untersuchung wurde jedoch schon am 10. August abgewiesen, woraus wohl klar hervorgeht, daß unser „Verhalten“ Ende August ein Gesuch nicht beeinflussen konnte, das bereits drei Wochen früher erledigt war.“

— Aus München, 23. d., wird geschrieben: „Gestern wurde im Hoftheater eine Novität gegeben: „Rezept gegen Schwiägermütter.“ Lustspiel nach dem Spanischen des Don Manuel Juan Diana. Der Uebersetzer war nicht genannt; allein es war öffentliches Geheimniß, daß es niemand Anderer, als der greise König Ludwig I. übersezt habe. Prinz Adalbert hatte das reizende Lustspiel in Spanien gesehen und nach Deutschland gebracht. Das Stück wurde trefflich gespielt und gefiel ungemein. Der alte König saß vergnügt in seiner Loge und freute sich des rauschenden Beifalls am Schlusse; dann begab er sich hinter die Bühne, um sämmtlichen Darstellern seine Anerkennung für ihr ausgezeichnetes Zusammenspiel auszusprechen.“

— Der Fürstin Metternich ist unlängst bei gelegentlicher Anwesenheit in Wiesbaden ein artiger Scherz passiert. In der neuen Kolonnade passirte sie — während ihre Begleitung zur Besichtigung anderer Läden schon etwas vorausgegangen war — den Laden eines daselbst im Sommer feilhaltenden Optikers (K.) aus Köln, als dieser, durch seine lecke Art bekannt, ihr einen „Guten Tag Fräulein!“ zurief, worauf die Fürstin, die Begrüßung erwidern, antwortete: „Sie irren sich, ich bin eine Frau!“ „Was Se nicht sage“, replizierte der Optikus, „gelt, Sie sein aus Nürnberg.“ „Nein,“ warf der Inhaber des Nachbarladens ein, „es ist eine Desterreicherin.“ „Sie können recht haben,“ bemerkte die Fürstin gegen den Letzteren. „Nu,“ meinte der Optiker, „s' soll mer recht sei, aber Se könnte mer doch das schöne Stöckelche schenke, was Se da trage.“ „Nein,“ sagte die Fürstin, „den brauche ich zum Bergsteigen.“ „Nu, wer sein Se denn eigentlich, wenn mer's wisse der?“ „Nennen Sie die Fürstin Metternich?“ „Nein, hab' nicht de Ehre! Sie wolle doch nit de Fürstin Metternich sein?“ „Ja, die bin ich. Schicken Sie mir einige Sachen zur Auswahl in mein Hotel.“ Damit ließ die Fürstin den verblüfften Optikus stehen, ihre Begleitung wieder aufsuchend.

Aus dem Gerichtssaale.

Wir bringen hiermit einen kurzgefaßten Bericht über die am 28. September bei dem hiesigen Landesgerichte stattgefundene Schlußverhandlung wider Johann K., Johann T. und Albin A. wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch boshafte Beschädigung fremden Eigenthums und Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach §. 85 lit. a und 302 St. G. — Den Vorsitz bei der Schlußverhandlung führte Herr Landesgerichtsrath Prolich, die Staatsbehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Dr. v. Lehmann vertreten, als Bertheidiger des Johann K. und Albin A. fungirte Herr Dr. Sypman, für Johann T. Herr Dr. Ethbin Heinrich Costa.

Aus der vorgetragene Anklage entnehmen wir nachstehenden Sachverhalt.

In der Nacht vom 22. auf den 23. August l. J. wurden die Firma-Tafeln der hiesigen Handelsleute J. C. Mayer in der Spitalgasse und Gustav Stedry in der Elephantengasse mit einer darauf gegossenen Flüssigkeit derart vermischt, daß von den Aufschriften nur wenige Buchstaben übrig blieben; auch waren von der Flüssigkeit Thüren und Portal besudelt.

Die Erhebung stellte heraus, daß die Beschädigung mit konzentrirter Schwefelsäure geschehen sei, womit die Tafeln wiederholt begossen worden sein mußten. Der dadurch zugefügte Schade wurde bei J. C. Mayer auf 20 fl. 40 kr., bei Gustav Stedry auf 65 fl. 50 kr. veranschlagt. Aus der Art der vorgenommenen Beschädigung und aus dem dazu verwendeten Stoffe ergibt es sich, daß dieselbe boshafter Weise zugefügt wurde.

Die eingeleiteten Nachforschungen stellten sehr bald heraus, daß der Studierende Albin A. am Abende vor der That im Gewölbe der Witwe Bednarz eine Flasche konzentrirter Schwefelsäure gekauft hat; Albin A. hierüber zur Verantwortung gezogen, gestand auch sogleich ein, daß an demselben Abende zwischen ihm, Johann K. und Johann T. die Verabredung getroffen wurde, die beiden Firma-Tafeln, weil sie auf schwarzem Grunde mit rother Farbe eingefasste Goldbuchstaben und somit die deutschen Farben zeigten, zu vernichten. Es wurde beschloffen, dieses des Nachts zu thun und dazu konzentrirte Schwefelsäure zu verwenden. Zum Ankaufe derselben trug jeder einen Theilbetrag bei, worauf Albin A. den Ankauf der Schwefelsäure besorgte und solche dem K. übergab, der sie in seine Wohnung trug.

Der Verabredung gemäß versammelten sie sich im Kaffeehause Fischer, von wo sie sich dann zuerst zur Wohnung des K. um die Schwefelsäure zu holen, begaben. K. nahm da auch eine Schale und eine kleine gläserne Spritze mit. Als sie vor das Gewölbe des J. C. Mayer gekommen waren, versuchte K. zuerst mit der

gläsernen Spritze die Schwefelsäure auf die Firma-tafel zu spritzen, welcher Versuch jedoch mißlang. Er goß deshalb etwas von der Schwefelsäure in die Schale und schleuderte die Flüssigkeit auf die Tafel. Dieses wiederholte er vier- oder fünfmal, während Albin A. und Johann T. abwechselnd die Flasche und die Schale hielten. Darauf verfügten sie sich zum Gewölbe des Gustav Stedry, wo K. auf dieselbe Weise die Firma-tafel wiederholt mit Schwefelsäure bewarf. Von dort kehrten sie wieder zu Mayer's Gewölbe zurück, wo K. noch einen Wurf auf die Tafel machte. — Johann K. hat im Wesentlichen übereinstimmend den Vorfalle auf dieselbe Weise eingestanden.

Johann T., in seinen Geständnissen rückhaltend, gab auch zu, mit Johann K. und Albin A. an demselben Abende und in der Nacht zusammengekommen und mit ihnen bei der That gewesen zu sein. Er habe jedoch in keiner Weise thätig mitgewirkt. Zum Ankaufe der Flüssigkeit habe er wohl etwas Weniges, jedoch nur auf Andringen des K. beigetragen. Die Flasche oder Schale habe er bei der That nicht gehalten, und erstere nur auf den Boden gestellt, als sie ihm A. in die Hand gab. Wohl aber habe er seine Gesellschafter wiederholt von der Verübung und Fortsetzung der That abzuhalten versucht. —

Nach diesem Sachverhalte wurden demnach Johann K., Johann T. und Albin A. des Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch boshafte Beschädigung fremden Eigenthums nach §. 85 lit. a St. G., und weil die Thathandlung zugleich die Merkmale einer politischen Demonstration an sich trägt und durch die Beschimpfung der deutschen Farben das Streben offenbart, zu Feindseligkeiten gegen die deutsche Nationalität und zu gehässigen Parteinungen aufzureizen, auch des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach §. 302 St. G., angeklagt.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

München, 28. Sept. Die heutige „Baier'sche Zeitung“ meldet den Beitritt Baierns zum neuen Zollverein.

Berlin, 28. September. Die Regierungen Baiern's und Württemberg's haben den Beitritt zu den Zollvereinsverträgen vom 28. Juni und 11. August hieher angezeigt. — Ministerialrath Meizner aus München ist hier eingetroffen und hat an den Verhandlungen in Zollvereinsangelegenheiten gestern Theil genommen.

Berlin, 28. September. Die „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt: Die Verzögerung der Friedensverhandlungen verschulden lediglich die Dänen, Desterreich und Preußen sind genöthigt, alle Maßregeln anzuwenden, die geeignet sind, Dänemark zur Beschleunigung des Friedenswerkes zu veranlassen, namentlich die bisherige bei Handhabung der Waffenstillstandsbedingungen geübte Milde mit einer strengen Praxis zu vertauschen. Der Gouverneur von Jütland hat bereits einige Maßregeln getroffen, um Dänemark das Bewußtsein der feindlichen Okkupation wieder aufzufrischen. Diese Maßregeln sind hoffentlich ausreichend und werden die Sieger nicht genöthigt sein, behufs baldiger Erlangung des wirklichen Friedens einen noch erneuten Gebrauch von den Bestimmungen des Waffenstillstandes zu machen.

Berlin, 28. Sept. (Pr.) Die Mittheilungen der Zeidler'schen Korrespondenz über die Eindrücke, die die franco-italienische Konvention in Wien bewirkte, gelten in diplomatischen Kreisen als durchaus apokryph.

Turin, 28. September. Jacini hat das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten angenommen. Baron Ricafort weigerte sich, ins Ministerium zu treten. Man erwartet die Antworten von Anderen, denen Portefeuilles angeboten wurden. Das Parlament ist für den 24. Oktober einberufen. Die „Gazz. del popolo“ veröffentlicht eine Adresse des Municipiums an die Regierung, worin die Besorgniß ausgedrückt ist, daß die Ueberfiedlung nach Florenz eine Verzichtleistung auf Rom bedeuten könne.

Bern, 28. September. Der Ständerath hat mit 31 gegen 11 Stimmen den französischen Handelsvertrag genehmigt. Der Handelsvertrag ist somit definitiv ratifizirt.

New-York, 20. September (Mittags). General Sheridan hat den Südstaaten-General Early im Shenandoahthale mit großem Verluste geschlagen.

Theater.

Heute Freitag: Geschlossen.

Morgen Samstag, zum ersten Male:

Die Turner von Wien, Bilder aus dem Wiener Volksleben, von D. P. Berg. Musik von Storch.

Börsenbericht. Staatsfonds und Grundentlastungs-Obligationen theilweise um einen Bruchtheil matter, ebenso Lose, 1864er aber um 1/10 % höher. Bon Industripapieren Bank- und Dampfschiff-Aktien um 2 bis 3 fl. billiger, alle übrigen Gattungen hingegen um 1/2 bis 1 fl. besser bezahlt. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten schlossen den 28. September, um eine Kleinigkeit feifer. Geld flüchtig. Umsatz beschränkt.

Table with multiple columns listing public debt (Öffentliche Schuld) for various countries and regions, including Austria, Prussia, and others, with columns for gold and silver values.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 29. September 1864. 5% Metalliques 70.40 1860er Anleihe 91.75

Fremden-Anzeige. Den 28. September. Stadt Wien. Die Herren: Müller, k. k. Artillerie-Hauptmann, und Baron Feilich, Privat, von Wien

Elephant. Die Herren: Velleri, Grundbesitzer; Kurzhauser und Graf Auersperg, k. k. mexikanische Konsulanten, von Wien. - Felich, Kaplan, von Venedig. - Dughig, Handelsmann, von Genua. - Balach, Militär-Bau-Verwaltungs-Offizial, von Venedig. - Gaber, Gutbesitzer, von Markburg. - Szegfa, Eisenwerks-Direktor, von Lopus. - Schuster, k. k. Stabsarzt, von Padua. - Nachmann, Kaufmann, von Paris - Schetina, Hotelbesitzer, von Triest. - Stare, Kassier, von Klagenfurt. - Groß, Realitätenbesitzer, von Gurkfeld. - Frau Marazani, Grundbesitzerin, von Wien.

Dritte exekutive Feilbietung.

Dom P. k. Städt. deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird hie mit bekannt gemacht: Es sei im Reassumirungsweg die dritte exekutive Feilbietung der dem Anton Sching gehörigen Realität Urb.-Nr. 428, Kstf.-Nr. 180 ad Auersperg peto. 234 fl. 8 1/2 kr. auf den 31. Oktober l. J.

Der Grundbuchvertrakt, das Schätzungsprotokoll und die Lizitationsbedingungen können hiergerichts eingesehen werden. K. k. Städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 15. September 1864.

Unentgeltlichen Unterricht bin ich bereit auf dem Cello zu ertheilen, um die Zahl von Cello-Spielern zu vermehren. Näheres: Kongressplatz Nr. 32 im 2. Stock von 2-3 Uhr Nachmittag. Josef Zöhner.

Dritte exekutive Feilbietung.

Im Nachhange zum diebgerichtlich Edikte vom 1. August 1864, Z. 11433, wird bekannt gemacht, daß die auf den 19. September und 19. Oktober l. J. angeordnete erste und zweite exekutive Feilbietung der dem Johann Baudel von

(2440-44) Der zuverlässigste Arzt.



Holloway's Pillen.

Diese berühmte Arznei, weltbekannt durch ihre heilsame Wunderkraft, erwies sich als ein gegen viele, noch so gefährliche Krankheiten anwendbares und erprobtes Mittel, so zwar, daß sie mit Recht zum unentbehrlichsten Lebensbedürfnis des Menschen gerechnet werden kann.

Nierenkrankheit. Wenn man die Pillen gegen diese Krankheit nach den vorgeschriebenen Maßregeln in Anwendung bringt, und mit starkem Einreiben der Salbe an der Nierengegend wenigstens einmal des Tages fortfährt, daß sie durch die Poren der Haut einzudringen vermag, so wird das leidende Organ nach und nach wieder hergestellt. Ist aber ein Blasenstein oder Gries vorhanden, so wird in diesem Falle die Gegend des Blasenhalbes mit der Salbe eingerieben, und die Wirkung geht sogleich nach einigen Tagen in so erstaunlicher Weise vor sich, daß der Patient über die Vortrefflichkeit dieses zu vollkommener Ueberzeugung gelangt.

Ueblichkeiten des Magens. Diese sind die Quelle der schlimmsten Krankheiten. Ihr Einfluß auf die Säfte des Körpers ist sehr verderbender Art, denn diese verdorbenen Säfte verbreiten sich mittels der Circulation durch alle Kanäle des Körpers, wodurch dann die Symptome der schwersten Krankheiten zum Vorschein kommen, die heilsame Wirkung der Pillen ibirt sich dem Körper dadurch mit, daß sie die Gedärme reinigen, die Function der Leber wiederherstellen, den geschwächten und gereizten Magen in den vormaligen Stand setzen und vermittelst der Organe der Absouderung der Säfte auf das Blut wirken, auf welche Art sie die Person vom kranken Zustande in den der gewissen und völligen Genesung leiten.

Frauenkrankheiten. Die Unregelmäßigkeit bei den speciellen Junctionen des weiblichen Geschlechtes werden durch den Gebrauch dieser Pillen ohne jede Empfindung von Schmerzen oder anderer Unannehmlichkeiten wieder in ihr regelmäßiges Geleise gebracht. Diese Medizin ist gegen alle Krankheiten der Frauen, ohne Unterschied des Alters, als das sicherste und vollkommenste Mittel zu betrachten.

- Holloway's Pillen sind als das beste Mittel gegen folgende Krankheiten anzusehen: Asthma, Hämorrhoiden, Ruhr, Die Doulosneur, Biliose Beschwerden, Indigestion, Rheumatismus, Unterleibskrankheiten, Grippe, Inflammation, Stuhlverstopfung, Unregelmäß. Menstruation, Fieber aller Art, Kalte Fieber, Schwindelsucht, Urinverhaltung, Nict, Kollik, Schwäche, Venenische Affectionen, Fehlsucht, Kopfschmerzen, Stropheln, Wassersucht, Geschwülste, Leberkrankheiten, Stein und Gries, Waunde, Reble, Geschwüre, Pankago, Secundäre Symptome, Würmer jeder Art, Hautblattern, Ohnmacht, Schwäche aus jed. Ursache

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslocal zu London Nr. 224 Strand und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zu haben. Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet. Hauptniederlage bei Herrn Serravallo, Apotheker in Triest und in Laibach bei Herrn B. Eggenberger, Apotheker „zum goldenen Aelz“ am Rundschaftsplatz.

Math. Gerber, bürgl. Buchbinder, dankt der hohen Geistlichkeit, den k. k. Behörden, dem geehrten P. T. Publikum für das ihm bisher geschenkte Vertrauen, und bittet um fernere Bezeichnung. Zugleich empfiehlt er den P. T. Eltern, der hochw. Geistlichkeit und den Herren Lehrern für das nächste Schuljahr zur gefälligen Abnahme sein bedeutendes Lager von k. k. Volks-Schulbüchern. Bei größerer Abnahme wird ein angemessenes Sconto bewilligt. Ferner unterhält er ein bedeutendes Sortiment der bekannten Rollinger'schen rastrirten Handlungs- u. Geschäftsbücher, und sind selbe um den Fabrikspreis zu haben. Auch sind slovenische und deutsche Gebetbücher vom ordinarsten bis zum feinsten Einband und heiligen Bilder stets in einer bedeutenden Auswahl vorrätzig.

DER PERSÖNLICHE SCHUTZ. 27. Auflage. In Umschlag verpackt. 27. Aufl. - Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthr. 1 1/2 = fl. 2.40 kr. WARNUNG. - Da neuerdings wieder unter ähnlich lautendem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgeben werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namensiegel versiegelt ist. Ausserdem ist es das Echte nicht.

27. Auflage! Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“ Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen etc. etc. Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 27. Auflage. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich. - Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätzig, in Wien auch bei G. Gerold's Sohn, Stephansplatz, Nr. 625.